

DER LEIB IST MEHR ALS NUR KÖRPER

Sind wir mit alledem, was die Wissenschaften heute über den Menschen wissen, glücklicher und besser fürs Leben gerüstet? Die deutsche Sprache verdeutlicht mit ihren Begriffen grundlegende Aussagen der Bibel, die uns weiterhelfen.

Die Erschaffung des Menschen in der Bibel enthält eine bis heute wegweisende Unterscheidung: Zuerst wird aus irdischem Material (Erdstaub) ein menschlicher Körper gebildet, dann wird er durch die Belebung zu einem lebendigen Leib (1. Mose 2,7). Ohne den belebenden Geist Gottes bliebe er toter Körper. Für den lebenden Körper haben wir im Deutschen das Wort «Leib», welches noch an den sprachlichen Zusammenhang mit «Leben» erinnert.

Wir sind unser Leib

Die Unterscheidung von Körper und Leib findet in neuerer Zeit wieder zu Recht Aufmerksamkeit: Einen Körper kann man wie einen physikalischen Körper (*corpus*) verobjektivieren, vermessen und behandeln. Das wünschen wir auch, wenn wir mit einem Leiden in eine ärztliche Sprechstunde gehen. Unser leibliches Leben aber leben nur wir, jeder für sich. Unseren Leib haben wir nicht so, wie wir einen Körper haben. Wir sind unser Leib, wir allein bewohnen ihn, wir leben in ihm.

Kurz gesagt: Meinen Körper *habe* ich, mein Leib *bin* ich in unverwechselbarer Weise. Der Leib ist der Ort, von dem aus ich die Welt und mich selbst erlebe – gewissermassen von innen heraus. Das wiederum lässt sich in der Sprechstunde nicht so leicht messen, das können nur wir in Form einer Ich-Aussage ausdrücken.

Auuuaah ...!

Bei Schmerzen wird der Unterschied augenscheinlich. Normalerweise leben und bewohnen wir den Leib in grosser Selbstverständlichkeit. Wir denken nicht an unsere körperlichen Glieder oder an unsere Organe. Das wird anders, wenn wir beispielsweise Knieschmerzen haben. Dann fällt uns auf, wie sehr wir auf den Körper angewiesen sind. Dann kann es sogar so weit kommen, dass nicht wir den Körper haben, sondern der Körper uns hat.

Wer Herzprobleme hat, sagt eben nicht einfach, dass er oder sie ein krankes Herz hat. Es gilt auch das umgekehrte Verhältnis: Das kranke Herz hat sie oder ihn geradezu im Griff, es beeinträchtigt das ganze Leben. Diese Abhängigkeit vom Körper kennen wir in vielfältiger Weise. Die moderne Konzentrierung auf den Körper macht sich etwas vor, wenn sie meint, über den Körper verfügen zu können.

Lebendige Seele

Noch weniger fällt uns auf, dass wir auf das Leben angewiesen sind, um überhaupt ein lebendiger Körper zu sein.

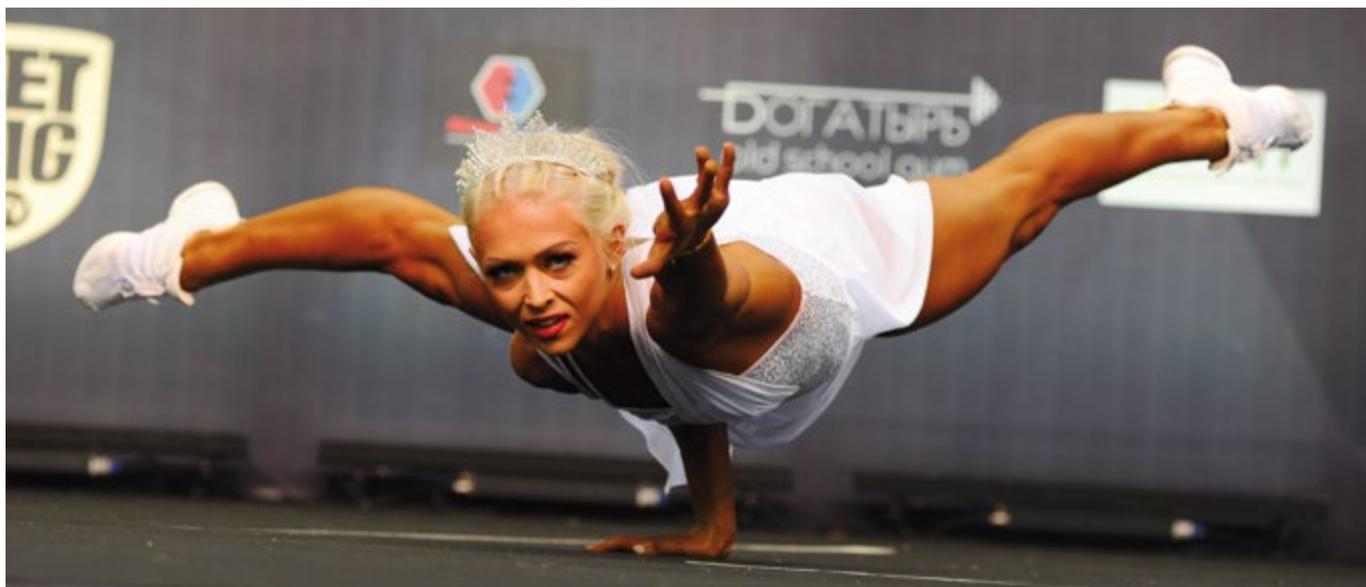
Dafür wird schon auf den ersten Seiten der Bibel der Begriff «Seele» verwendet. Sie ist keine Instanz im Menschen, sondern die Lebendigkeit, auf die der Leib angewiesen ist, um lebendig zu sein. Andernfalls wird er zum toten Körper und zum zerfallenden Staub. Der Begriff «Seele» zeigt dann insbesondere

in den Psalmen, dass es sich um ein leibliches Leben handelt, das leidenschaftliches Begehren, Betrübnis und Kummer, Dursten und Sattwerden, Freude und Ruhe kennt: Psalm 6,4; 25,1; 42,6f.; 43,5; 44,26; 62,2; 107,9.

Die Seele markiert hier unsere individuell betroffene und gestimmte Leiblichkeit. Zu dieser Leiblichkeit hat sich der Mensch zu verhalten, hier kann er krank oder gesund werden. Auch das kennen wir mittlerweile zur Genüge. Und es zeigt noch einmal mehr, dass eine Fixierung auf den Körper das Wesentliche ausblendet. Liegt nicht mancher Sehnsucht nach einem schönen und fitten Körper ein leidenschaftliches Getriebensein zugrunde? Trifft uns nicht eine körperliche Einschränkung auch zutiefst seelisch-leiblich?

Von innen gesunden

Die leiblich-seelische Gesundheit fängt innen an; sie ist eine Erlösung von bindenden Leidenschaften, die Paulus im Römer 6-8 mit «Fleisch» bezeichnet. Damit zeigt Paulus dem christlichen Glauben einen Weg zwischen Körperkult und Körperverachtung. Ein Körperkult kann nämlich die Form einer Leibverachtung sein, wenn er ausblendet, was im Leib wohnt: das leidenschaftliche Begehren und die Hoffnungen, die sich auf den Körper richten.



Körperbeherrschung, auf die Spitze getrieben, macht Eindruck. Doch wir sehnen uns nach mehr.

Deswegen muss der Leib von den Leidenschaften und Begierden der sündigen Ichbezogenheit erlöst werden. Diese Macht der Ichbezogenheit, die im Leib wohnt, nennt Paulus «Fleisch». Der Leib wird also nicht verachtet, er muss vielmehr von der Macht des Fleisches erlöst werden, um ein richtiges Verhältnis zum Körper zu bekommen – damit wir unseren Körper Gott zur Verfügung stellen und ihm dienen (Römer 6,13)!

Zur Verherrlichung Gottes

Anders gesagt: Die Pointe der Erlösung durch Jesus Christus besteht bei Paulus darin, dass der Leib dazu gebracht wird, Leib sein zu können und zu dürfen, nicht mehr fremdbestimmt durch die Leidenschaften des «Fleisches». Das geht nicht anders als dadurch, dass wir dem sündigen Fleisch «absterben» und mit Christus zu einem neuen Leben «auferstehen». Dann aber kann der Leib zum Ort der Verherrlichung Gottes werden (1. Korinther 6,20).

Der christliche Glaube überspringt nicht, dass wir körperliche Wesen sind. Er kann die Abhängigkeit vom Körper als etwas Geschöpfliches anerkennen. Er kann deshalb auch anerkennen, dass wir altern und krank werden können. Seine Wahrnehmung reicht tiefer, wenn er auf das ganze leibliche Sein blickt: Dieses ist von Gott verliehen, als Leihgabe sozusagen, damit wir im Leib wohnen und durch ihn Gott verherrlichen. Durch alle Beschränkungen hin-

durch. Dazu will uns Christus erlösen und befreien. Der christliche Glaube tut so gesehen dem ganzen Leib gut.

Älter werden

Das alles gilt es auszubuchstabieren für das tägliche Leben. Das Älterwerden ist dabei ein wichtiges Bewährungsfeld. Denn hier gilt es, Gott mit unserem Leib zu dienen auch dann, wenn der Körper streikt, manchmal fremd wird oder sich der Kontrolle entzieht. Die christliche Umgangsweise mit dem Körper kennt beides, Dankbarkeit und Klage: Einerseits freuen wir uns, wenn uns der Körper seinen Dienst tut. Denn es ist uns bewusst, dass das nicht selbstverständlich ist.

Andererseits kann uns der Körper auch kränken, er kann unserem Ich und seinen Plänen einen Strich durch die Rechnung machen. Vor allem dann, wenn man eine Fähigkeit früher als gewünscht loslassen muss und seine Grenzen aufgezeigt bekommt. Wir sollten auch dann nicht vergessen, dass Gott den Schatz seines Lebens gerade in dieses so begrenzte und zerbrechliche Gefäß gibt.



Hans-Martin Rieger, Dr. theol.,
ist Pfarrer in Heimiswil und apl. Professor
für systematische Theologie in Jena.